
Oliver Page

Sport und Judentum vom Mittelalter bis zur Neuzeit

1. Mittelalter und die frühe Neuzeit

Das Mittelalter war für die Juden eine sehr schwierige Zeit, denn das Christentum wurde Staatsreligion und die Juden wurden für den Tod Jesu Christi verantwortlich gemacht. Bereits im vierten Jahrhundert musste Theodosius Synagogen unter staatlichen Schutz stellen, da es religiös motivierte Übergriffe auf jüdische Gemeinden gab.¹

Der Bischof von Lyon vermerkte im Jahr 814: „Weil sie Gegner der Wahrheit sind, so müssen die Juden mehr als alle (anderen) Ungläubigen verachtet werden.“² Sie wurden als Gottesmörder und Teufelssöhne bezeichnet und es fanden sich dafür biblische Belege aus Mt 27,25 und Joh 8,37-47.

Handwerkliche Berufe durften sie nicht ausüben und waren deshalb gezwungen im Geldverleih zu arbeiten.³ Verschiedene Mythen, die den Juden angehen, erhöhte die Feindschaft und Aggressivität gegenüber Juden. Dazu zählte der Hostienfrevl⁴, die Ritualmord – Legende⁵ und die Brunnenvergiftung.⁶

¹ Vgl. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung. *Juden im Mittelalter*. http://www.politische-bildung-brandenburg.de/juden/geschichte/juden_christen.htm, eingewählt am 7.3.2011.

² Ebd. a.a.O.

³ Ebd. a.a.O.

⁴ „Unterstellt wurde, daß sich Juden Hostien – den „Leib Christi“ – beschafften, um diese zu durchstechen oder auch für die Herstellung von Mazze zu verwenden. Die Zerstörung der Hostie erschien gleichsam als eine nochmalige Ermordung Christi durch die Juden. Nach dem 4. Laterankonzil, auf dem die Transsubstantiationslehre dogmatisiert wurde, mehrten sich „Fälle“ von Hostienfrevl – erstmals 1290 in Paris, später in Deutschland. Die Massaker 1298 in ganz Franken gingen auf Hostienfrevl-Beschuldigungen zurück. Auch die sogenannte Armleder-Bewegung, die von 1336 bis 1338 unter den Juden in ganz Süd- und Südwestdeutschland wütete, hatte den gleichen Auslöser. Der letzte große Prozeß zu einem Hostienfrevl fand in Deutschland 1510 in Knoblauch bei Brandenburg statt. In der Konsequenz starben 38 der Beschuldigten in Berlin den Flammentod. Aus der Welt war diese

Sie wurden auch in besonders gekennzeichneten Gebieten, den sogenannten Ghettos angesiedelt. Das Ghetto bot einen gewissen Schutz und war zusätzlich ein Damm gegen Assimilation, jedoch war die gesamte jüdische Gemeinde bei Progromen unentrinnbar gefangen.⁷

Nach landläufiger Ansicht wurde davon ausgegangen, dass die Juden in diesem Zeitraum keinen Sport ausübten. Max Nordau postulierte: „In the narrow streets of the Ghetto we forgot to exercise and stand straight.“⁸

Aber eine kurze Bestandsaufnahme der damaligen Zeit ergibt ein anderes Bild:

Rabbi Simeon b.Lakish („Resh Lakish“) war als professioneller Gladiator aktiv⁹ und im späteren Mittelalter gab es Belege für das Schießen,

Art der Anschuldigung aber noch lange nicht. So wurde 1761 in Nancy ein Jude als Hostienfrevler hingerichtet.“ Ebd. a.a.O.

⁵ „Sie besagte, daß Juden um die Osterzeit Christenknaben entführen und kreuzigen beziehungsweise schlachten, um deren Blut zu trinken. Erstes namentlich bekanntes „Opfer“ im Abendland war 1144 William aus Norwich. Zahlreiche weitere Kinder folgten: 1168 in Gloucester, 1171 in Blois, 1182 in Saragossa. Für Deutschland lassen sich ebenfalls zahlreiche „Fälle“ auflisten. Einer der spektakulärsten war der des Werner aus Oberwesel (1287). Noch Ende des 15. Jahrhunderts führte die Ritualmord- Beschuldigung in Norditalien und in Tirol zu massiven Judenprogromen.“ Ebd. a. a. O.

⁶ „Zwischen 1347 und 1353 wütete in ganz Europa die Pest. Schätzungsweise 25 Millionen Menschen, etwa jeder vierte Europäer, fiel dieser Seuche zum Opfer. Schon 1321 war in Frankreich die völlig aus der Luft gegriffene Anschuldigung erhoben worden, daß Juden, um die Christen des Landes zu vernichten, die Brunnen verseucht hätten. Zwei Jahre später hatten aus diesem Grunde alle Juden das Land zu verlassen. Zur Zeit der Pest schließlich tauchte der Verdacht der Brunnenvergiftung erneut auf. Sämtliche jüdischen Gemeinden hatten deshalb unter Drangsalierungen, Mord und Vertreibung zu leiden. Um 1348/49 erreichte die Welle der Gewalt ihren Höhepunkt.“ Ebd. a. a. O.

⁷ Ebd. a.a.O.

⁸ Joseph Levy. *Maccabi Canada: Fifty Years of Jewish Cultural Identity and Continuity through Sport. Sport and Physical Education in Jewish History*. Selected Papers from an International Seminar held on the Occasion of the 16th Maccabiah. Edited by George Eisen, Haim Kaufman und Manfred Lämmer. Israel: Wingate Institute, 2001, S. 106.

⁹ Vgl. Michael Brenner. *Jews & Sports on the International Scene*. http://www.myjewishlearning.com/culture/2/Sports/Sports_and_Judaism/International.shtml, eingewählt am 9. 3. 2011.

Ballspiele und sogar Ballhäuser.¹⁰ Als Lichtblick im Mittelalter sind die Werke des Moses Maimonides (1135-1204) über die Leibesübungen zu sehen, der die Juden ermutigte, Sport zu treiben.¹¹ Die Anweisungen des Maimonides, Sport zu treiben, werden heute sogar als Gebot (Torah) angesehen.¹² Das Werk *Regimen Sanitatis* von Maimonides wurde ins

¹⁰ Arthur Hanak. *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*. Herausgegeben im Eigenverlag von der „Maccabi Weltverbundbewegung“. Tel Aviv, 1986, S. 5. Hanak verweist eindringlich auf das leider nur in hebräischer Schrift erschienene Werk von Yehiam Sorek hin. Tarbut ha-guf veba-sport bekrav Yahadut yimei ha-beinayim veba-resessans. (= Körperkultur und Sport bei den Juden des Mittelalters und der Renaissance). Herausgegeben im Eigenverlag von der „Maccabi Weltverbundbewegung“. Netanya, 1980. Das Christentum hat zwar dafür gesorgt, dass sich die damaligen Völker ethisch besserten, ist aber auch der Grund, dass die Körperkultur in dieser Zeit einen folgenschweren Rückgang erlitt. Der „unjüdische Geist“ der katholischen Mönche, drang in die Ghettos der Juden ein. Die Jugend passte sich an und letztendlich sprachen sich beide Religionen mit wenigen Ausnahmen gegen jede Art von Leibesübungen, „die man einfach als Narretei bezeichnete“ aus. Ebd. S. 6.

¹¹ Vgl. <http://www.sport-komplett.de/sport-komplett/sportarten/r/ringen/chronik/4.htm>, eingewählt am 18. 1. 2010.
„So schrieb unser großer Lehrer Rabbiner Mosche ben Maimon („Maimonides“): Und noch ein Prinzip sagte man bezüglich der Gesundheit des Körpers: Solange der Mensch seinen Leib übt und sich sehr anstrengt... kommt keine Krankheit über ihn und seine Kraft steigt... Und jeder, der sorglos sitzt und seinen Leib nicht übt... werden alle seine Tage von Schmerzen begleitet sein, und seine Kraft lässt nach“ (Sittenlehren, 4.Kap., Hal. 14-15). An anderer Stelle schrieb er: ‚Würde der Mensch sich nur so führen, wie er das Tier behandelt, auf dem er reitet, wäre er von vielen bösen Krankheiten verschont. Findet sich doch nicht ein einziger Mensch, der seinem Tiere mehr Futter als nötig verabreicht, vielmehr mißt er es dem Tier genau zu - und er selber esse mehr als nötig, ohne Maß und Verstand?! Ebenso berechnet er genau das Maß der Bewegung seines Tieres und dessen Anstrengung, damit es ihm lange in Gesundheit zur Verfügung stehe und nicht krank werde - und er verfare nicht entsprechend mit seinem eigenen Körper?! Und lenke nicht seine Gedanken auf Leibesübungen, dem Hauptpfeiler beständiger Gesundheit und Schutz vor den meisten Krankheiten?‘ (Maimonides, Medizinische Schriften, Ausgabe Süssmann Muntner I, S. 32).“
http://www.machonmeir.org.il/english/archive_id.asp?language=German&id=1621, eingewählt am 17. 1. 2010.

¹² Vgl. Ariel Bar Tzadok. The Mitzvot of Heath and Exercise.
<http://www.koshertorah.com/health-exercise.html>, eingewählt am 17. 1. 2010.

Arabische übersetzt und diene Al-Afzal, dem ältesten Sohn des berühmten Saladin, als Handbuch.¹³ Im Gegensatz zur Einstellung vieler christlicher Mönche meinte Meir Aldavis: „Nur wenn Dein Körper gesund und kräftig ist und frisch Dein Geist, dann kannst Du das Diesseits genießen und auf das Jenseits hoffen.“¹⁴

KEGELN, SCHACH, WANDERN, SCHLITTSCHUHLAUFEN, FECHTEN, SCHIESSEN UND RINGEN

Bei den Juden war Kegeln ein geschätztes Spiel, das auch am Sabbat geduldet wurde¹⁵, sofern es keine wertvollen Preise zu gewinnen gab. Schach kam aus Persien, wurde besonders von den Frauen gemocht und auch am Sabbat gespielt.¹⁶ Wandern, Schlittschuhlaufen, Fechten¹⁷ und Schießen waren populär. Das Ringen hatte im Mittelalter einen beachtlichen Platz in der Jugendausbildung eingenommen:

Vgl. auch Maimonides, Hilcho Deot. <http://www.ruhr-uni-bochum.de/healthliteracy/hl-classical-maimonides-hilchot.pdf>, eingewählt am 17. 1. 2010.

Vgl. <http://ohr.edu/yhiy/article.php/1028>, eingewählt am 17. 1. 2010.

¹³ Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 8.

¹⁴ Hanak, *Leibesübungen*, S. 8. „Als eine wichtige Bedingung hygienischer vollwertiger Gymnastik kommt dazu die seelische Lust bei derselben. Der Sport erfreut das Gemüt und hält es fern von melancholischen Anwandlungen. Es soll überhaupt bei jeder Leibesübung mehr auf das seelische Vergnügen als auf die Intensität der körperlichen Anstrengung geachtet werden. Man bevorzugte daher Übungen in Form eines Spieles (Sport).“ Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalte und in der frühen Neuzeit*, S. 8.

¹⁵ The sabbath sport controversy. <http://www.oztorah.com/2009/07/the-sabbath-sport-controversy/>, eingewählt am 17. 1. 2010.

¹⁶ Um das bei den Juden beliebte Hazardspiel mit Karten einzudämmen, rieten Rabbiner, den Kindern das Schachspiel zu lehren, welches auch am Sabbat gespielt werden durfte. Auch die Männer erfreuten sich nach und nach dieses Denksports und viele wurden Schachmeister in ihren Ländern. Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 9 – 10.

¹⁷ Der Jude Johann Heinrich Ott hat im 15. Jahrhundert die Regeln für die Ringer in Österreich verfasst und war Mitglied des Verbandes der Berufsfechtlehrer. Der Jude Andreas Liegnitzer verfasste ein Lehrbuch über das Fechten mit dem kurzen Schwert. Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 16.

1. „Durch die Stärkung der Körperkräfte sollte Krankheiten widerstanden werden.
2. Die ständigen Kriege und Fehden, die das Land verwilderten und durch die Reisende ständig der Todesgefahr ausgesetzt waren, erforderten die Fähigkeit zur Selbstverteidigung.
3. Juden unterlagen der christlichen Gerichtsbarkeit, und in vielen Urteilssprüchen (‘Ordalia’) mussten sie zu einem Zweikampf antreten. Wenn die Schwerter brachen, wurde der Kampf mit Ringen bis zum bitteren Ende fortgesetzt.“¹⁸

Leichte Ringübungen vor dem Essen wurden von Rabbi Jehuda Ben Salomon Al-Charisi (1179-1235) empfohlen, um dadurch den Appetit anzuregen.¹⁹ Wegen seiner hervorragenden Körperkraft erhielt Abraham Oettinger (gest. 1673), der Stammvater der weit verbreiteten Rabbiner- und Autorenfamilie, den Beinamen „der Riese“.²⁰ Im 15. Jahrhundert waren Ott und Thalhoffer nicht nur als hervorragende Ringkämpfer bekannt, sondern auch als bedeutende Verfasser verschiedener Lehrbücher.²¹

Es gab ein Ballspiel der Juden, bei denen Teilnehmer einen gewissen Abstand einzuhalten hatten und der Ball von einem zum nächsten weitergegeben wurde. Der Ball durfte dabei nicht den Boden berühren: „Dieser gleiche Ball, der von Hand zu Hand ging, wurde mit der sich nie verändernden Thora, die von einer Generation in die Hände der nächsten übertragen wurde, verglichen.“²² Kindern war das Ballspielen auch am Sabbat erlaubt. Es gab jedoch durch die rabbinischen Vorschriften Einschränkungen. Es durfte keinen körperlichen Kontakt geben, der Ball durfte nicht von einem privaten Grundstück auf ein öffentliches und umgekehrt springen und der Ball durfte nicht repariert werden, da Arbeit den Sabbat entheiligte.²³

¹⁸ Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 18.

¹⁹ Ebd. S. 19.

²⁰ Ebd. a.a.O.

²¹ Gideon Reuveni. *Sport und Militarisierung der jüdischen Gesellschaft*. In: Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Candenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 53. (S. 51-67).

²² Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 23. Mädchen durften auch Ballspielen.

²³ Ebd. S. 24.

Um 1350 entstanden in Österreich sogar Ballhäuser, in denen Ballspiele von Jugendlichen und Erwachsenen gespielt wurden. Rabbi Israel Ben Petachja traf diese Entscheidung, da der Zutritt zu den Wiener Ballhäusern den Juden verwehrt war.²⁴ Rabbi Moses erlaubte 1560 das Tennisspiel am Sabbat. Der Platz durfte nicht gemietet sein, es durfte kein Tennisschläger benutzt werden und keine Wetten abgeschlossen werden. Christen und Juden widmeten sich in gleicher Weise in Mantua dem Tennis, bis dies ein bischöflicher Erlass 1612 verbot. Rabbi Eliezer verbot das Spiel am Sabbat, wobei Rabbi Jehuda Arie von Modena (1571–1648) es nach seiner Entscheidung 1617 erlaubte.²⁵

BADEN UND KÖRPERHYGIENE

Die Kirche sah das öffentliche Baden als unzünftig an. Sie zeterte gegen das Schwimmen, da seelische Reinheit über der des Körpers stand. Sogar der Adel hatte Angst vor dem Schwimmen, da man sich „den Tod holen“ konnte.²⁶ Bei den Juden stand nicht das Schwimmen als Sport im Vordergrund, sondern das Bemühen um körperliche Hygiene. Grundlage bildeten die ärztliche Wissenschaft und die Erfahrung. Die Juden des Mittelalters standen unter dem Einfluss des Talmuds, der vieles der griechischen und römischen Hygiene aufnahm. Die Juden waren begeistert vom Türkischen Bad.²⁷

In der talmudischen Zeit betrieb man nach dem Warmbad eine Art Gymnastik, die in Hebräisch mit *hitamlut* betitelt wurde. Mit Hitamlut ist nach Maimonides, Rabbi Nissim Ben Reu (14. Jahrhundert), Rabbi Obadja aus Bertinoro (15. Jahrhundert) und anschließend Lippmann

²⁴ Ebd. a.a.O.

²⁵ Vgl. Werner Look. Art: Sportlich, sportlich! Spagat zwischen Ehrgeiz und gesellschaftlichen Zwängen - http://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/news_aktuelles/sportlich_sportlich.htm, eingewählt am 2.2.2010. Vgl. Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 24.

²⁶ Ebd. S. 25. Der Körpergeruch wurde durch Parfüm bekämpft, aber die Verlausung herrschte bis ins späte 16. Jahrhundert.

²⁷ Jewish Virtual Library. Art: Bath, Bathing. http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/judaica/ejud_0002_0003_0_02167.html, eingewählt am 2.2.2010.

Heller (17. Jahrhundert) Folgendes gemeint: „Man knetet den Körper kräftig, bis er müde wird und in Schweiß gerät, oder man soll laufen, bis man müde wird und in Schweiß gerät.“²⁸ Die Gymnastik stellte eine Art Heilgymnastik dar. In allen jüdischen Gemeinden gab es Badehäuser, auch „Tuck“ genannt.²⁹ In den hebräischen Abhandlungen zum Thema Schwimmen kommt, so Hanak, das Wort *schija* (schwimmen) nicht vor. Es wurde das Wort *shajit* benutzt, das damals die offizielle Bezeichnung für Schwimmen, Rudern und Segeln war.

1. „Im Gegensatz zum Ritualbad vor dem Sabbat war das Schwimmen am Sabbat verboten, da es aus persönlichem Vergnügen und aus Freude betrieben wurde.
2. Das Schwimmen mit Hilfe von Geräten (Schwimmgürteln oder Holzplanken) war verboten.
3. Ebenso war es verboten, beim Schwimmen am Sabbat das Wasser über den Bassinrand hinauszuspritzen.“³⁰

Das beim Schwimmen gefährdete Menschenleben durfte jedoch am Sabbat gerettet werden. Die Lebensrettung wurde als *Pikuach Nefesch* angesehen.

FAZIT

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Juden Leibesübungen und Sport im Mittelalter praktizierten, sogar am Sabbat. Später passten sich die Juden in vielen Bereichen der körperlichen Übungen den Ansichten der Kirche an, die keinen Nutzen darin sahen.³¹ Bei den Juden unterstützten Maimonides und auch einige Rabbiner trotz der negativen Grundtendenz die körperliche Pflege, Spiel und Sport.

²⁸ Ebd. S. 26.

²⁹ Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 26. Die Mikweh, das jüdische Ritualbad, fand nicht in den öffentlichen Badehäusern statt, weil die Juden dort in der Regel keinen Zutritt erhielten.

³⁰ Hanak, *Leibesübungen der Juden im Mittelalter und in der frühen Neuzeit*, S. 28.

³¹ Im zweiten Hauptteil dieser Arbeit wird darauf intensiver eingegangen und die Behauptung untersucht, ob die Kirche als Gesamtheit wirklich so körperfeindlich war.

2. Neueste Zeit bis zur Gegenwart

DER BEWEGGRUND DES „MUSKELJUDENTUMS“ (19.-20. JH.)

Der Nährboden für die Entstehung des „Muskeljudentum“ war die vorurteilige Kategorisierung der Juden als geistiges Judentum oder Talmudjudentum. Der Galut-Jude war „schwach, zerbrechlich, verächtlich, Luftgeschäften nachgehend.“³² Der Zionismus wollte dem entgegenwirken: „Die Gründerväter des Zionismus stellten demnach in ihrem Lösungsansatz für die „jüdische Frage“ das Turnen (und später den Sport im Allgemeinen) zusammen mit dem Ideal des Muskeljudentums sogar auf eine Stufe mit Zion.“³³ Der Beginn des 20. Jahrhunderts war für die Juden „das Zeitalter der Nervosität“, das sogar damals vermeintlich medizinisch nachgewiesen wurde, was natürlich später nicht mehr haltbar war. Es wurde angenommen, dass der Jude aufgrund der Verfolgung und des Ghetto-Lebens physische Degenerationserscheinungen³⁴ und ein besonders schwaches Nervensystem³⁵ besaß. Für verschiedene Ärzte (Oppenheimer, Süssmann, Muntner etc.) war Sport und Muskeltraining das Heilmittel gegen das Nervenjudentum.³⁶ Die Fortschritte in der Psychiatrie und Neurologie haben zwar dazu geführt, dass das Beziehungsdreieck jüdische Nation, Muskeln und Nerven überwunden wurde, nicht jedoch der Grundgedanke des Muskeljudentums, der sich im heutigen militärischen Denken finden lässt.³⁷

³² Moshe Zimmermann. *Muskeljuden versus Nervenjuden*. In: Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 15. (S. 15-28).

³³ Ebd. a.a.O. Dieser Wunsch durch den Sport die Nation wiederherzustellen, hatte seine Parallelen mit Deutschland durch den Turnvater Jahn.

³⁴ Vgl. Michael Grüger. *Körperskultur und Nationsausbildung*. Die Geschichte des Turnens in der Reichgründungsära – eine Detailstudie über die Deutschen, Schorndorf 1996, 287-346. Vgl. Svenja Goltermann. *Körper der nation. Habitusformierung und die Politik des Turnens 1860-1890*. Göttingen, 1998, S. 151-181.

³⁵ Vgl. Sander L. Gilman. *The Jew's Body*. New York 1991. Vgl. M. Fishberg. *The Jews: A Study of Race and Environment*. New York, 1911.

³⁶ Moshe Zimmermann. *Muskeljuden versus Nervenjuden*, S. 22.24.

³⁷ Ebd. S. 25.

Dr. Max Nordau³⁸ führte beim zweiten zionistischen Kongress den Begriff „Muskeljudentum“ ein. Seine Ansprache wird als jüdisches Manifest für sportliche Erziehung angesehen und wird hier ganz wiedergegeben:

„Unsere Geschichte zeigt uns, dass Juden in der Vergangenheit stark und muskulär waren; jedoch mussten wir uns für eine lange Zeit mit physischer Selbstverleugnung zufriedengeben. Andere waren erfolgreich darin, unsere Körper zu schwächen; sie verwandelten die Ghetto-Juden des Mittelalters in ein armes, abgemagertes und hilfloses Volk. Wir hätten vernünftig leben können. Wie auch immer, ein gesunder Körper, der für uns ein wichtiges Ziel war, erhielt niemals den Status größter Glückseligkeit. Für viele Jahre wurden wir davon abgehalten, für unseren Körper entsprechend Sorge zu tragen. Uns fehlten Stärke, Luft, Wasser und Land – die Elemente einer gesunden Arznei des Aristoteles. In den engen Straßen des Ghettos vergaßen wir das Training und aufrecht zu stehen. Die Sonnenstrahlen der Sonnen erreichten nicht unsere Häuser; eine ewige Dunkelheit herrschte. Und Augen, die in Dunkelheit leben, fangen an nervös zu blinzeln. Die Verfolgungen hörten nicht auf; unsere Leben waren immer in Gefahr, unsere Stimmen wehmütig. Nur unsere Märtyrer riefen: ‚Höre O Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr der Eine‘[...]. Die Bürde wurde uns noch nicht genommen. Unser Wille ist frei. Niemand wird uns davon abhalten, uns um unsere physische Wiederherstellung zu kümmern. Wir werden unsere Jugend erneuern; wir werden eine breite Brust entwickeln, starke Gliedmaßen, einen mutigen Blick – wir werden ein tapferes Volk sein. Sport ist erzieherisch für uns Juden sehr wertvoll, da wir uns nicht nur physisch erholen, sondern auch spirituell. Es gibt uns Zutrauen in unsere eigene Stärke. Es geschieht manchmal, dass unsere Feinde uns für zu selbstbewusst halten; aber wer weiß es besser als wir selbst – wie wenig Wahrheit darin enthalten ist. Dies ist genau das, was uns mangelt – Zutrauen in unsere eigene Stärke. Wir sind Zeugen, wie vor unseren Augen eine neue starke, hebräische Jugend heranwächst. Sie sind immer noch nicht so stark wie die, die die griechischen Solda-

³⁸ Vgl. The Maccabi Federation in Yurburg. Youth and their activities in Yurburg. <http://www.jewishngen.org/yizkor/Jurbarkas/yur351.html>, eingewählt am 5. 2. 2010. Vgl. Maccabi World. Art: A brief history of Maccabi World Union. <http://www.maccabiworld.org/nconfigout.asp?psn=306&tc=60>, eingewählt am 5. 2. 2010.

ten bekämpften und die Barbaren aus dem Norden. Dessen ungeachtet werden sie wachsen und stärker werden. Lang lebe der Sport. Lasst die hebräischen Sportvereine wachsen und gedeihen.”³⁹

RABBI KOOK

Unter Rabbi Kook fand im Bezug zum Sport ein Paradigmenwechsel statt. In altestamentlicher Tradition wird der Physis eine wichtige Aufgabe zugedacht: Der Sport ist das Instrument, um zu erstarken. Rabbi Kook⁴⁰ war wahrscheinlich eine der wichtigsten Figuren in der

³⁹ Levy, *Maccabi Canada*, S. 106. Übersetzung und Hervorhebung des Verfassers. Original: “Our history tells us that Jews used to be strong and muscular, in the past; but for a very long time we have been concerned only with physical self denial. Others succeeded in weakening our bodies; they turned the Ghetto Jewry of the Middle Ages into a poor miserable people, skinny and helpless. We could have lived our lives sensibly. However, a healthy body, which we also considered an important goal, never attained the status of utmost happiness with us. For many years we were prevented from taking care of it. We lacked strength, air, water and country – those elements of the physics of Aristotle. In the narrow streets of the Ghetto we forgot to exercise and stand straight. The rays of the sun never penetrated our houses; an eternal darkness reigned. And eyes, taking darkness, started to blinking nervously. The persecutions never ended; our lives were always in danger, our voices woeful. Only our martyrs would call out aloud: “Hear O Israel, The lord is our God, The Lord in One”[...]. The weight has not been lifted. Our will is free. No one will prevent us from attending to our physical recovery. We shall renew our youth: we shall develop a wide chest, strong limbs, a courageous look – we will become a people of valor. Sport is educationally significant to us the Jews, for not only do we have to recover physically, but also spiritually. It encourages confidence in our own strength. It sometimes happens, that we are accused by our enemies of being too self-confident; but who knows better than us, what little truth there is in it. That’s just what we lack - confidence in our own strength. We are witnessing the growth of new, strong healthy Hebrew youth. They are still not like those Jews who fought the Greek soldiers and the Northern Barbarians. Nevertheless, they will grow and get stronger. Long live sport. Let the Hebrew sport clubs grow and flourish.”

⁴⁰ Er wurde in Litauen 1865 geboren, wanderte 1905 in Jaffa ein und starb 1935 in Jerusalem.

„In his probing study on the phenomenon of T’shuva, Rabbi Kook outlines the unfolding stages of this all-encompassing process. Interestingly, the first step on

zionistischen Erweckung und einer der hoch verehrten Mystiker des 20. Jahrhunderts.⁴¹ Er sprach sich für den Sport und einen gesunden Körper und ein physisch starkes Israel aus.

„Unsere physische Not ist groß. Wir brauchen gesunde Körper. Wir haben uns viel um die Seele gekümmert und haben die Heiligkeit des Körpers vergessen. Wir haben die Gesundheit und die Kraft des Körpers vernachlässigt. Wir haben vergessen, dass wir nicht nur einen heiligen Geist haben, sondern auch heiliges Fleisch....Unsere Teshuva wird nur gelingen – mit all der Pracht der Spiritualität – eine physische Teshuva, die gesundes Blut, Fleisch, starke und wohlgeformte Körper schafft. Heißer Wind bläst über starke Muskeln, und

the way is getting one's body in shape. Rabbi Kook calls this T'shuva of the body. To return to a state of inner harmony and Divine connection, a person must first have a healthy body[4]. It is important to note that while physical well-being is a basic rule of good living, the injunction to be healthy is a principle of Torah. We are called upon to carefully guard our lives[5]. The Rambam explains, "Having a whole and healthy body is part and parcel in serving G-d, for it is impossible to have an understanding of the Creator if a man is ill. Therefore one must avoid all things which damage the body and habituate oneself with things promoting health[6]." In our days, with health food stores and sports clubs abound, this simple teaching is known to everyone. What is new, however, is that Rabbi Kook sees this as a part of the process of T'shuva. Being in good shape is an important factor, not only in attaining personal well-being, but also in forging a holy connection to G-d. In his classic book, "Orot," Rabbi Kook writes: "Our physical demand is great. We need a healthy body. Through our intense preoccupation with spirituality, we forgot the holiness of the body. We neglected our physical strength. We forgot that we have holy flesh, no less than holy spirits[7]." Rabbi Kook understood that powerful bodies were needed for the Jewish People to succeed in the holy endeavor of rebuilding the Land of Israel. "All of our T'shuva will succeed only if it will be, along with its spiritual splendor, also a physical T'shuva which produces healthy blood, healthy flesh, firm mighty bodies, and a flaming spirit spreading over powerful muscles[8]." Rabbi David Samson. Art: Exercise, Torah and T'shuva. <http://www.yeshiva.org.il/ask/eng/?id=9>, eingewählt am 4.2.2010.

⁴¹ Yoni Garb. *Rabbi Kook: Working Out as Divine Work. Sport and Physical Education in Jewish History*. Selected Papers from an International Seminar held on the Occasion of the 16th Maccabiah. Edited by George Eisen, Haim Kaufman und Manfred Lämmer. Israel: Wingate Institute, 2001, S. 7. Rabbi Kook sah sich selbst als ein Prophet der Erlösung. Nach seiner Meinung ist die Teshuva auch eine physische Umkehr. Dies war in Israel ein neuer Ansatz.

in der Kraft des geheiligten Fleisches wird die geschwächte Seele leuchten als ein Zeichen der physischen Auferstehung.“⁴²

Kook war in der Kabbalah-Mystik verhaftet und behauptete, dass durch das physische Training der Söhne Israels die geistlichen Kräfte der Meditierenden erhöht und die göttliche (Shekinah) Gegenwart zu nehmen würde. Er für ein prophetisches Herangehen⁴³ an die Belange, die die Gegenwart betrafen. Kook wollte Fußball am Sabbat erlauben, wurde aber stark kritisiert. Die Darlegungen Kooks waren die ersten, die Einfluss übten und später eine große nationale und religiöse Bewegung in Gang setzten: *Soziokulturelle Veränderungen fanden statt*. In nationalen religiösen Schulen wurde der Sport mehr betont. Auch in militärischen Eliteeinheiten fanden sich mehr und mehr die Ansätze Kooks wieder: „Diese Mischung von Zutaten ermöglichten eine radikale und bewusste Veränderung der traditionellen Einstellung der Juden in Bezug auf ihren Körper im Allgemeinen und im Besonderen zum Sport.“⁴⁴ Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass u.a. durch Rabbi Kook im jüdischen Denken eine Versöhnung mit alttestamentlicher Tradition und Anthropologie geschieht. Der ganze Mensch ist vor Gott wichtig. Hier gehören sportliche Aktivität und Spiritualität zusammen.

DIE SITUATION DER JUDEN IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM ZU BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lässt sich eine reichhaltige jüdische Sportbewegung feststellen. Sportvereine entstanden und jüdische Athleten und Mannschaften gewannen Preise.

⁴² Garb, *Rabbi Kook: Working Out as Divine Work*, S. 9. Original: „Great is our physical demand. We need a healthy body. We have dealt much with the psyche and have forgotten the holiness of the body, we have neglected the health and power of the body, have forgotten that we have holy flesh and not only holy spirit....All of our Teshuva will only succeed if it is – with all of the grandeur of its spirituality – a physical Teshuva which creates healthy blood, flesh, firm and well-sculpted bodies, hot wind glowing on strong muscles, and in the power of the sanctified flesh the weakened soul will shine, as a sign of the physical resurrection.”

⁴³ Damit meinte er legitime Veränderungen in der Struktur des Gesetzes.

⁴⁴ Garb, *Rabbi Kook: Working Out as Divine Work*, S. 13. Original: „This blend of ingredients enabled a radical and conscious transformation of traditional Jewish attitudes towards the body in general and sport in particular.“

DAS ENDE DES KAISERREICHS (UM 1900)

Jüdische Sportvereine wie Hakoah Wien entstanden. Hakoah Wien⁴⁵ war Anfang des 20. Jahrhunderts einer der erfolgreichsten Vereine und die Sportarbeit diente dazu, im Einklang mit der Forderung des Schöpfers zu sein.⁴⁶

Um das jüdische Ziel zu verfolgen, war die Fußballmannschaft von Hakoah, die 1909 gegründet wurde und 10 Jahre später in die höchste Liga aufstieg, ideal, obwohl sie nicht selten vom Sportmob mit Ziegeln beworfen wurde.⁴⁷ Die Zahl der verschiedenen Sportabteilungen wuchs. Zu den Fußballspielen der „Blau-Weißen“ mit dem Davidsstern kamen wöchentlich zwischen zehn- und zwanzigtausend Zuschauer. Juden mit Bart und Peoth wurden zahlreich gesichtet. Innerhalb von zehn Jahren kam es bei den Eltern zu einer Veränderung der Haltung zur Körperkultur. Väter ermutigten ihre Kinder am Sport teilzunehmen und Hakoah stellte bei Massenmeetings mehr Leichtathleten als die anderen Sportvereine.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. Art: Die Geschichte der Wiener Hakoah. <http://www.hakoah.at/>, eingewählt am 3.2.2010. Vgl. Oztorah: Art: The sabbath sport controversy. <http://www.oztorah.com/2009/07/the-sabbath-sport-controversy/>, eingewählt am 3. 2. 2010. Vgl. Art: 100 Jahre Hakoah Wien 1909-2009. <http://www.hagalil.com/archiv/2009/09/24/hakoah-2/>, eingewählt am 3.2.2010. Vgl. Art: Sport unter dem Davidsstern. Hakoah Wien – „Mutter des jüdischen Sports. <http://www.s-port.de/david/hakoah/index.html>, eingewählt am 3.2.2010. Vgl. Nürnberger Institut für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts e.V. Art: Hakoah Wien: der größte jüdische Sportverein der Welt. http://www.nurinst.org/nurinst_org/proj_hakoah.htm, eingewählt am 3. 2. 2010.

⁴⁶ Rudolf Philipp. *Wir Juden und der Sport*. O. Ortsangabe, 1921. Mit dem Gesetz der Hygiene meint er die körperliche Übung.

⁴⁷ Mann gewann den Osterpokal, einen Pokal der christlich-sozialen Reichspost, gegen Meister aus Österreich und Ungarn. Fußball war der geeignete Weg, um Disziplin zu vermitteln und die Menschen zu sozialer Arbeit und Kollektivismus zu erziehen. Darüber hinaus konnte mit Fußball Geld verdient werden: „Er allein (der Fußball) ist auch heute imstande, den Menschen das Geld abzunehmen, das wir so nötig brauchen, um in weniger sensationsversprechenden Arbeiten der Menschheit zu dienen!“ Philipp, *Wir Juden und der Sport*, S. 22. In Klammern Ergänzung vom Autor zum besseren Verständnis.

⁴⁸ Ebd. S. 24.

WEIMARER REPUBLIK (1919 – 1933)

Trotz der „wüsten Judenhetze“ im Jahr 1921 wurden die Hakoah-Ringer, die zu den besten zählten, im jüdenfeindlichen Graz zum Oster-Freundschaftswettkampf eingeladen.⁴⁹ Die verschiedenen Disziplinen wurden als Übungsfeld gesehen, um für den „Kampf ums Brot“ gerüstet zu sein. Der Sport sollte Burschen und Mädchen tauglich und „widerstandsfähiger gegen die Ursachen zeitweiliger und dauernder Abnormalitäten“ machen.⁵⁰ Die jüdischen Jugendführer wurden aufgefordert, die entglittene Jugend durch den Sport für die jüdischen Ziele zu erreichen, nicht weltfremd zu bleiben, das Jammern aufzugeben und mitzuarbeiten.

„Das bedeutet: Ganze und jüdische Politik zu machen! Das: Galutharbeit nicht nur für heute, sondern „sub specie aeternitatis“ (Unter Hinblick auf die Ewigkeit) betreiben!“⁵¹

1925 wurde die Fußballmannschaft von Hakoah österreichischer Meister.⁵² An Juden als Nobelpreisträger hatte man sich gewöhnt, aber das Hakoah die legendäre Mannschaft von West Ham United in London mit 5:0 besiegte, war außergewöhnlich. Hakoah lockte 1926 bei einem Spiel in New York 46000 Zuschauer an und demonstrierte der Welt, dass

⁴⁹ Ebd. S. 25.

⁵⁰ Philipp, *Wir Juden und der Sport*, S. 26. „Burschen und Mädchen betreiben das Fechten als Selbstzweck, mit dem Ziele der Stählung fast aller Muskel und des Charakters zugleich, der Schärfung des Auges und der seelischen Ertüchtigung durch Erziehung zur Geistesgegenwart, zum raschen Erfassen und Reagieren auf blitzschnell wechselnde Situationen!“ Philipp, *Wir Juden und der Sport*, S. 26.

⁵¹ Ebd. S. 30. Obwohl Hakoah durch die sportlichen Erfolge den Antisemitismus widerlegte – sie bewiesen Willenskraft, körperliche Stärke, Disziplin –, wurde der Antisemitismus keineswegs erschüttert, sondern die Erfolge waren für Antisemiten „ein weiterer Beweis für die Gemeingefährlichkeit, Versclagenheit und Verlogenheit der „jüdischen Rasse“. John Bunzl. *Hakoah Wien: Gedanken über eine Legende*. In: Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Candenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 119. (S. 111-120).

⁵² Michael Brenner. *Warum Juden und Sport?* In: Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 7. (S. 7-14). Brenner meint dazu: „man stelle sich das etwa so vor, als ob Türk Gücü München die deutsche Fußballmeisterschaft gewinnen würde“.

Juden physische Kraft besaßen.⁵³ Anstelle der in der Zwischenkriegszeit und nationalsozialistischen Epoche üblichen Rufe „Saujud“, rief ein Österreicher einen Hakoah Spieler, dessen Namen er nicht kannte: „Hoppauf, Herr Jud!“⁵⁴ Während der Weimarer Jahre, waren die meisten Juden in nichtjüdischen Vereinen und errangen Siege in nationalen Laufwettbewerben und Verteidigungssportarten wie Jiu-Jitsu.⁵⁵

Während das Interesse der älteren Generation sich auf die Kultur konzentrierte, richtete sich das Interesse der jüngeren Generation auf den Sport. Die Fußballergebnisse zwischen Herta BSC und Schalke 04 sowie die Torschützenkönige Hanne Sobeck und Richard Hofmann waren seinerzeit die wichtigen Themen des Tages.⁵⁶ Der russisch geborene Jude Daniel Prenn war 1929 Deutscher Tennismeister, gewann seine zwei Spiele im Rahmen der deutschen Davis-Cup Mannschaft gegen England und sicherte damit den viel gefeierten Sieg über England. Im Kleinen wiederholte sich diese Konstellation bei Sportereignissen in ganz Deutschland.⁵⁷ Ein wichtiges Mittel zur Integration war der Sport.⁵⁸

Gegen Ende der 20er und zu Beginn der 30er Jahre nahmen der Ausschluss und die Diskriminierung der jüdischen Sportler neue Dimensionen an. 1932 wurde der jüdische Trainer vom 1. FC Nürnberg nach einem Angriff einer lokalen Nazi-Zeitung entlassen. Bei der Su-

⁵³ Jack Kugelmass. *Why Sports?* In: *Jews, Sports and the Rites of Citizenship*. Chicago: Illinois Press, 2007, S. 10. . (3 – 30)

⁵⁴ Brenner, *Warum Juden und Sport?*, S. 11. Vgl. Friedrich Torberg. *Warum ich stolz darauf bin*, in: *Wien oder Der Unterschied*. München, 1998, 15 – 23.

⁵⁵ Brenner, *Warum Juden und Sport?*, S. 11.

⁵⁶ Vgl. Walter Laquer. *Generation Exodus. The Fate of Young Jewish Refugees from Nazi Germany*. Hannover 2001, S. 8.

⁵⁷ Jacob Borut. *Juden im deutschen Sport während der Weimarer Republik*. In: *Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa*. Hrsg. Michael Brenner/ Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 81. (S. 81 – 96).

⁵⁸ Vgl. Hajo Bernett. *Der jüdische Sport im nationalsozialistischen Deutschland 1933-1938*. Schondorf, 1978, s. 17. Die sportlichen Leistungen widerlegten, dass die Juden ein geringeres Leistungsvermögen besaßen als die Nicht-Juden. Während eines Spiels bei dem Prenn teilnahm änderte sich die Haltung rechtsradikaler Zuschauer: „Zuerst bezogen sie sich auf Prenn als ‚Danny‘, später als ‚Prenn‘ und schließlich als ‚unser Prenn‘. Der Reporter schloss: ‚Können diese Leute nur in Spielen vereint sein?‘“ Borut, *Juden im deutschen Sport während der Weimarer Republik*, S. 82.

che für einen neuen Trainer wurde sorgfältig nach der Abstammung recherchiert⁵⁹; Der Sport war nicht mehr neutral.⁶⁰ Prenn wurde später suspendiert, trat danach nochmals für Deutschland an, verließ jedoch den Deutschen Sportbund und schloss sich Bar Kochba Berlin an. Jüdische Erfolge waren den Nationalsozialisten ein immer größer werdender Dorn im Auge.⁶¹

⁵⁹ Vgl. Israelische Familienblatt 34. Nr. 34. 25. August 1932, S. 4.

⁶⁰ Borut, *Juden im deutschen Sport während der Weimarer Republik*, S. 91.

⁶¹ „1932 nahmen Mitglieder des Bar Kochba Berlin an einem großen Athletikwettkampf in Rostock teil. Als Juden mehrere Kämpfe gewannen, reagierte die Menge mit Pfiffen und „Hep-Hep“-Rufen. Dieses Verhalten rief bei den Führern der Vereine Bestürzung hervor und sie drohten, ihre Sachen zu packen und nach Hause zu fahren.“ Ebd. S. 93. Vgl. Robert Atlasz. *Der jüdische Sport in Deutschland vor und nach dem Jahre 1933*. Yad Vashem Archiv 0.1/233, 5-6. Bei den Olympischen Spielen 1936 in Deutschland waren Juden und Personen mit jüdischer Abstammung als Sportler und Funktionäre unter der Leitung Adolf Hitlers aktiv. Die Juden Helene Mayer und Rudi Ball repräsentierten Deutschland bei den Olympischen Spielen. Ball war Eishockey Spieler und nahm hauptsächlich deswegen teil, damit seine Eltern das Land verlassen konnten: Das war die Absprache mit den Nazis. Ursprünglich war Hitler keine Freund der Olympischen Spiele und die Freunde und olympischen Funktionärsgrößen Theodor Lewald und Carl Diem befürchteten bei der Amtsübernahme Hitlers 1933, dass der Traum der Olympischen Spiele platzen würde. Aber obwohl Hitler selbst unathletisch war, wurde er zu einem enthusiastischen Unterstützer. Beweggründe waren: Patriotismus, Kameradschaft, Propaganda, Entwicklung der natürlichen Instinkte. Man wies Lewald, der selbst Christ war, mütterlicherseits jüdische Vorfahren nach. Er wurde sofort von all seinen Ämtern enthoben Die internationale Entrüstung, die darauf folgte, zwang Hitler, ihn wieder auf geringerem Posten einzusetzen. Das Verhalten gegenüber Lewald warf beim IOC Fragen auf über die Diskriminierung jüdischer Athleten. Von nun an wurde Lewald, der um sein eigenes und das Leben seiner Familie fürchtete, von Hitler instrumentalisiert und berichtete als deutscher Sprecher, dass es keine Diskriminierung mehr gebe. Er wurde jedoch von seinem Freund dem amerikanischen Konsul George Messersmith konfrontiert, brach zusammen und gab im Vertrauen zu, dass er aus Angst so handelte. Es muss sicherlich für Carl Diem schmerzhaft gewesen sein, wie sein Freund behandelt wurde, aber er konnte nichts tun. Denn seine Frau Liselotte hatte ebenfalls jüdische Vorfahren, was entweder nicht ermittelt oder absichtlich übersehen wurde, da man nicht den zweiten Manager von seinem Posten entheben wollte. Diem hätte ebenso wie Lewald von seinem hohen Posten abkommandiert werden können oder ihn hätte sogar ein schlimmeres Schicksal treffen können. Stattdessen wurde er der Gründer

ZEITRAUM DES 3. REICHS (1933 – 1945)

Für den Historiker Peter Gay (damals Peter Fröhlich) war der Sport ein Trost in der Zeit der Verfolgung:

„Von 1933 an war ich ein Fan, weil der Sport mir als Schutzschirm diente, der die bedrückende Welt Nazideutschlands von mir fernhielt. Mit ihrem gleich bleibenden Wochenrhythmus sorgte die Fußballsaison in einer Zeit, in der wir gleichsam von einem Tag zum anderen, von einer NS-Verordnung zur nächsten lebten, für eine gewisse Kontinuität. Dass der Sport auch die Bindung an meinen Vater stärkte, machte ihn nur um so reizvoller. „Ha! Ho! He! Hertha BSC!“ Dafür konnte man beinahe leben.“⁶²

Der FC Bayern München gewann seine erste Deutsche Meisterschaft 1932 vor dem Übergang zum Dritten Reich unter der Präsidentschaft

der Sporthochschule Köln, die international als *die* Instanz für das Sportstudium angesehen wird und an der die Hennes-Weisweiler-Akademie zur Ausbildung der „Deutschen Fußball – Lehrer“ angesiedelt ist. Vgl. Paul Taylor. *Jews and the Olympic Games*. Brighton: Sussex Academic Press, 2004, S. 50ff.

⁶² Peter Gay. *Meine deutsche Frage*. Jugend in Berlin 1933-1939. München, 1999, S. 124 – 125. Der neueste Stand der Forschung belegt die Fähigkeit des Sports, gesellschaftliche Probleme für den Moment vergessen zu lassen: „Die Fähigkeit des Sports, gesellschaftliche Probleme für den Moment vergessen zu machen, führte Detlef Dumon, Direktor des Weltrates für Sportwissenschaft und Leibeserziehung (ICCSPE), in seinem Vortrag „Sport und Disaster Intervention“ weiter aus. Dieses psychologische Moment versucht ICCSPE in das Management der Katastrophenhilfe zu integrieren. Sportliche Angebote könnten nach Naturkatastrophen, Geiselnahmen oder Kriegen nicht nur den direkt Betroffenen helfen, sich physisch zu regenerieren und traumatische Erfahrungen zu verarbeiten, sondern würden auch den Helfern und der umliegenden Bevölkerung, die Flüchtlinge aufnehmen muss, eine Möglichkeit des Ausgleichs und der Entspannung bieten. Da der Sport aber aufgrund seines Wettbewerbscharakters auch Konfliktpotential in sich birgt, habe ICCSPE ein Seminar entwickelt, das Katastrophenhelfer gezielt dahingehend schule.“ Konrad Adenauer Stiftung. Art: Sport als Brücke der Verständigung. Veranstaltungsbeiträge. 16. 6. 2009. http://www.kas.de/proj/home/pub/24/1/dokument_id-16798/index.html, eingewählt am 3.2.2010. Vgl. auch International Counsel of Sport Science and Physical Education. Art: International Seminar „Sport in Post-Disaster Intervention“. <http://www.iccspe.org/index.php?m=16&n=32&o=145&PHPSESSID=966b4d417233fe0d298ffb318bc486f3>, eingewählt am 3. 2. 2010.

des Juden Kurt Landauer. Sowohl der Trainer, Richard „Little“ Dombi als auch der Jugendleiter Otto Beer waren jüdischer Herkunft. Man zwang Landauer nach dem Triumph zum Rücktritt. Er konnte, nachdem er 1938 kurzzeitig im Konzentrationslager Dachau eingeliefert worden war, im nächsten Jahr ins Schweizer Exil flüchten.⁶³

Die antijüdischen Entwicklungen nahmen überall ihren Lauf. Der österreichische Profifußball wurde per Dekret am 22. April 1938 wegen „allgemeiner Verjudung“ reamateurisiert.⁶⁴ Im Exil hatte der Fußball seine Funktion als Überlebensstrategie⁶⁵ und nach dem Holocaust gab es Sport in den Deportationslagern.⁶⁶

KRIEGSENDE

Das Pessach-Turnier in Landsberg war die Initialzündung für den Start der Fußballliga der She'erith haplethah⁶⁷ in der US-Zone. Der Sport diente

⁶³ Während der NS-Herrschaft erwies sich der FC Bayern München im Gegensatz zu seinem Lokalrivalen TSV 1860 München, der von rot auf braun schaltete, wenig angepasst. Die Spieler begrüßten bei einem Freundschaftsspiel in Genf den abgesetzten ehemaligen Präsidenten Landauer auf der Tribüne warmherzig. Vgl. Brenner, *Warum Juden und Sport?*, S. 12. 1947 wurde Landauer nach seiner Rückkehr zum Präsidenten wiedergewählt. Nach dem Sporthistoriker Dietrich Schulze-Marmeling ist das jüdische Erbe des FC Bayern der heutigen Vereinsführung (um 2000) eher peinlich. Vgl. Dietrich Schulze-Marmeling, *Das waren alles gute Leute – Der FC Bayern und seine Juden*. In: Ders. (Hg.) *Davidstern und Lederball. Die Geschichte der Juden im deutschen und internationalen Fußball*. Göttingen, 2003, S. 54 – 81.

⁶⁴ Vgl. Rudolf Oswald, *„Ein Gift, mit echt jüdischer Geschicklichkeit ins Volk gespritzt“: Nationalsozialistische Judenverfolgung und das Ende des mitteleuropäischen Profifußballes, 1938-1941*. In: *Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa*. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 163. (159 – 172)

⁶⁵ Vgl. Albert Lichtblau, *Fußball und seine Funktion für das Überleben im Exil: Das Beispiel der NS-Flüchtlinge in Shanghai*. In: *Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa*. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 173 – 189.

⁶⁶ Vgl. Philipp Grammes, *Ichud Landsberg gegen Makabi München: Der Sport im DP-Lager 1945-1948*. In: *Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa*. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 190 – 215.

⁶⁷ Die überlebenden Juden „Displaced Persons“ gaben sich den Namen She'erith haplethah selbst aus der Anlehnung an die Bibel „der Rest, der gerettet wurde“. Ebd. S. 190.

als Ausbildung für den Kampf in Eretz Israel⁶⁸, schuf Gemeinschaft, war ein Ventil für angestaute Aggressionen⁶⁹, Beschäftigung und schuf Selbstvertrauen ins eigene Können.⁷⁰ Als Beispiel für die stringente jüdische Sportbegeisterung nach dem Krieg und Verknüpfung von jüdischer Kultur und Spiritualität mit dem Fußball, zählen die beiden folgenden Vereine: Ajax Amsterdam und Tottenham Hotspur.

AJAX AMSTERDAM

Der holländische Verein Ajax Amsterdam gewann in der Nachkriegszeit viele jüdische und gleichzeitig wohlhabende Anhänger, die den Krieg überlebt hatten.⁷¹ Ajax Amsterdam mit dem berühmten philosemitischen Johann Cruyff hatte einige jüdische Spieler und einen jüdischen Physiotherapeuten namens Salo Muller und andere jüdische Personen im Umfeld: „...the chairman, the sugar-daddies, the masseur, a couple of teammates, journalists, Arie Haan's agent, the player's favourite baker.“⁷²

Der jüdische Physiotherapeut liebte die Atmosphäre in der Kabine. Juden und Nichtjuden machten jüdische Witze.⁷³ „When other players

⁶⁸ Nach der Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 wurde Israel von den arabischen Nachbarn überfallen. Diese Situation erforderte eine schnellstmögliche Mobilisierung. Die Sportverbände riefen zur Teilnahme am Militärdienst auf und ganze Mannschaften ließen sich rekrutieren. Im April gab es noch 165.000 Juden in den DPs in Deutschland und bereits fünf Monate später nur noch 30.000. Den blühenden Meisterschaften wurde das Lebenselixier entzogen. Teilweise kamen bis zu 5000 Menschen zu den Spielen. Ebd. S. 202 – 205.

⁶⁹ Die Lagerkomitees, Sportclubs und die Presse wurden von zionistischen Juden dominiert. Es gab aber viele verschiedene politische Lager, die nicht zionistisch orientiert waren. So kam es, trotz gemeinsamer jüdischer Herkunft zu „Feindschaftsspielen“, denn die Hoffnungen in die USA oder nach Palästina ausreisen zu können, die unterschiedliche nationale Herkunft und mannigfaltige politische Ausrichtung sorgten für Zündstoff. Ebd. S. 207.

⁷⁰ Ebd. Gesamtartikel. Hier stellt sich die Frage, die eine eigene Forschungsarbeit nach sich ziehen würde, ob die Gründung Israels und dessen Verteidigung ohne das Instrument Sport möglich gewesen wäre.

⁷¹ Kugelmass, S. 7.

⁷² Ebd. a. a. O.

⁷³ Vgl. Simon Kuper. *Ajax, the Dutch, the War: Football in Europe during the Second World War*. London: Orion, 2003, S. 187.

teased Salo Muller, the big goalkeeper Heinz Stuy would shout, „Don't let those goyim get to you!“, and the masseur would correct his pronunciation of 'goyim'.⁷⁴ Während der Zeit Mullers „liebten es selbst die nicht-jüdischen Spieler, ihre Rede regelmäßig mit jüdischen Wörtern zu würzen, und sie waren immer ganz gespannt auf den Besuch eines ortsansässigen jüdischen Metzgers, der der Mannschaft vor jedem internationalen Match eine koschere Salami zu bringen pflegte.“⁷⁵ Das UEFA-Cup-Spiel 1999 zwischen Ajax und Hapoel Haifa wurde von der jüdischen Presse als „jüdisches Derby“ bezeichnet.⁷⁶ Die nichtjüdischen Fans von Ajax wurden bei ihrer Abreise interviewt und freuten sich darauf nach Hause (nach Israel) zu kommen. Diese Inspiration der Ajax-Anhänger kam von den Fans von Tottenham Hotspur.

TOTTENHAM HOTSPUR

Tottenham wurde 1882 gegründet und hatte schon lange eine jüdische Anhängerschaft hinter sich.⁷⁷ Die jüdische Bevölkerung ist im Norden Londons stark vertreten. Der eigentliche Lieblingsclub der Juden ist Arsenal London⁷⁸, aber nur Tottenham wird in der Liga als „jüdisch“ angesehen.⁷⁹ Auf den Trikots steht „Yid 4 life“, einfach nur „Yid“ oder

⁷⁴ Ebd. a. a. O.

⁷⁵ David Winner. *Brilliant Orange: The Neurotic Genius of Dutch Football*. London: 2001, S. 217. Bemerkung: Hier sei festgehalten, ohne einen kausalen Zusammenhang daraus zu schließen, dass, als die Anhänger von Ajax in den 80er das Wort Jude für sich fest übernahmen, obwohl man selbst kein Jude war, der Verein Ajax Amsterdam fußballerisch Europa dominierte. Weltweit wird die fußballerische Qualität besonders von Ajax Amsterdam geschätzt und ist unter dem Begriff „Ajax-System“ aus dem modernen Fußball nicht wegzudenken.

⁷⁶ John Efron. *Wo ein Yid kein Jude ist: Ein seltsamer Fall von Fan-Identität beim englischen Fußballklub Tottenham Hotspur*. In: Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 244. (238 – 261).

⁷⁷ Ebd. S. 239.

⁷⁸ Um 2000 wurde der Club auch vom Juden David Dein geleitet. Ebd. S. 239.

⁷⁹ Vereine, die ebenfalls als jüdisch angesehen wurden oder werden sind „Ajax Amsterdam, Bayer München, Austria Wien, MTK Budapest und AS Rom“. Ebd. a.a.O. Vgl. Antisemitism in Football, http://www.timeout.com/london/sport/features/4221/Anti-Semitism_in_football.html, eingewählt am 26. 1. 2010.

„Yiddo“. Merkwürdigerweise wurde diese Identität von nichtjüdischen Klubanhängern wahrscheinlich in den 70er geschaffen, zumindest taucht dann das Wort „Yid“ zum ersten Mal auf.⁸⁰ In den 80er Jahren war der Begriff „Yid“ so bekannt, dass er von den jüngeren jüdischen Fans übernommen wurde und sie gemeinsam mit den nichtjüdischen im Chor „Yiddo“ skandierten. Ursprünglich wollten die Fans der anderen Mannschaften die Spurs mit „Yiddo“ verhöhnen, doch nachdem am 3. April 1976 die Spurs-Fans die Nordkurve der Arsenal-Fans stürmten, skandierten sie laut: „Yiddos haben die Nordkurve gestürmt.“ In Zukunft neutralisierten sie die Rufe der anderen Fans, indem sie stolz mit „Yiddos!“ antworteten.⁸¹ Die Identifikation mit den Juden geht nicht soweit Araber zu hassen, sondern im Gegenteil. Der arabische Spieler Nayim wurde bei den Spurs zum Idol.⁸² Die jüdische Kultur (Yiddo-Kultur) in Tottenham wandelte sich im Zuge der Zeit und die Annahme der „Yid“ – Identität inklusive der Annahme des Davidsterns der Ajax-Anhänger benennen Anthropologen als eine „symbolische Praxis“.⁸³ Dieser Abschnitt schließt mit dem Lobgesang auf Jürgen Klinsmann, der 1994 nach Tottenham wechselte.

Chim chiminee, chim chiminee
 Chim chim churoo
 Jürgen was a German,
 But now he's a Jew!⁸⁴

Vgl. Antisemitism or endearment? ,http://www.ejpress.org/article/in_depth/world_cup/9286, eingewählt am 26. 1. 2010.

⁸⁰ Efron, *Wo ein Yid kein Jude ist*, S. 240.

⁸¹ Ebd. S. 248.

⁸² Ebd. S. 246. Bemerkung: Die Härte und Grausamkeit der Fangesänge darf hier nicht unerwähnt bleiben. So wurden die Spurs-Fans regelmäßig mit Gesängen über Speisevorschriften, Beschneidung, Hitler, Vergasung und - auch für die nichtjüdischen Fans- schier unerträglichen Gasgeräuschen (Zischlaut) während der Spiele provoziert. Sogar so hart, dass die Spurs Fans beim Spiel gegen Manchester United 1987 aus dem Programmheft Flieger bastelten und warfen und so die Manchester Fans an den Flugzeugabsturz ihrer Mannschaft (München 1958) erinnerten, bei dem viele der Spieler ihr Leben verloren hatten. Ebd. S. 253.

⁸³ Ebd. a. a. O.

⁸⁴ Ebd. S. 257.

DER MACCABI WELTSPORTBUND

1921⁸⁵ wurde der jüdische Sportbund Maccabi gegründet. Sein Name erinnert merkwürdigerweise an die Makkabäer, die 2000 Jahre zuvor den Sport als Bestandteil eines hellenistischen Lebensstils bekämpft hatten. David Ben Gurions Wertschätzung drückte sich folgendermaßen aus:

„Maccabi ist einer der wichtigsten Errungenschaften der zionistischen Bewegung. Die Wichtigkeit liegt darin den physischen Zustand zu stärken, der nach Jahrhunderten langem Exil und Diaspora die Juden geschwächt hat. Die Juden, die in ihr Heimatland zurückkehren und dort wohnen, müssen körperliche Stärke besitzen, wie geistliche und intellektuelle Kraft in Wissenschaft und Technologie; unsere Existenz im Heimatland unserer Vorfahren verlangt körperliche Stärke im selben Maß wie geistige Exzellenz.“⁸⁶

Während der zionistischen Erweckung in *Eretz Yisrael* wurde der Sport extrem gefördert. Die zionistische Sicht bestand darin, dass das Leben gemäß der Thora auch mit der Natur in Einklang sein konnte und neben der geistlichen Wiederherstellung auch die physische forciert werden musste.

Im jüdischen Sport⁸⁷, gefördert durch den makkabischen Welsportbund, sind Juden miteinander verbunden und die eigene Identität wird gestärkt und somit kann auch der Assimilation in Form von Mische-

⁸⁵ Vgl. www.makkabi.com/index.php?article_id=5&clang=0

⁸⁶ Joseph Levy. *Maccabi Canada: Fifty Years of Jewish Cultural Identity and Continuity through Sport. Sport and Physical Education in Jewish History*. Selected Papers from an International Seminar held on the Occasion of the 16th Maccabiah. Edited by George Eisen, Haim Kaufman und Manfred Lämmel. Israel: Wingate Institute, 2001, S. 103. Original: „Maccabi is without a doubt one of the most important offshoots of the Zionist movement. Its importance is dedicated in its infusion of life by bolstering the physical state of the Jewish people, weakened by centuries of exile and dispersion. Jews returning to their homeland and those born there must possess physical stamina, just as they must possess spiritual and intellectual vigor in science and technology; our existence in our ancestral home requires physical might no less than intellectual excellence.“

⁸⁷ Vgl. Groffelmoff. Art: Maccabi und Hapoel. http://www.fussball-wissen.com/maccabi_und_hapoel, eingewählt am 3.2.2010.

hen entgegengewirkt werden.⁸⁸ Durch die makkabischen Spiele werden die persönlichen Beziehungen in der jüdischen Gemeinschaft gestärkt, Israel früh im Leben besucht, sich mit Brüdern und Schwestern getroffen, der Stolz, Jude zu sein, belebt, geistliches Wachstum gefördert, das Selbstvertrauen und der Selbstwert als jüdischer Athlet aufbaut, das eigene jüdische Geschichtsverständnis mit dem Besuch des makkabischen Sportmuseums reflektiert und die Identität hervorgehoben.⁸⁹

Physische Aktivität ist auch für die Juden, sowohl für den Einzelnen als auch für die Gesellschaft, wichtig.⁹⁰ Trotz des Engagements im Be-

⁸⁸ Levy, *Maccabi Canada*, S. 106. Durch das Alte Testament zieht sich die Warnung Gottes hindurch, dass Juden sich nicht durch Heirat mit anderen Völkern vermischen dürfen. Die Assimilationsrate der Diaspora-Juden liegt bei 50%. Die zentrale Frage, so Levy, ist nicht, wie sie von orthodoxen in Israel lebenden Juden gestellt wird: Wer ist ein Jude? Sondern: Wer bleibt ein Jude? Levy, *Maccabi Canada*, S. 109.

⁸⁹ Levy, *Maccabi Canada*, Anhang. Bemerkung: Der Autor vermerkt hier, dass sowohl Frauen (2 Jahre) wie Männer (3 Jahre) in Israel zum Militärdienst gehen müssen. Dass Israelis körperlich besser ausgebildet sind als andere Nationen ist anzunehmen.

⁹⁰ Hillel Ruskin. *The Development of Sports for All in Israel. Sport and Physical Education in Jewish History*. Selected Papers from an International Seminar held on the Occasion of the 16th Maccabiah. Edited by George Eisen, Haim Kaufman und Manfred Lämmer. Israel: Wingate Institute, 2001, S. 154. Vgl. auch die Initiative Center for Sports and Jewish life. <http://www.csjl.org/>, eingewählt am 5. 2. 2010.

“The Center for Sport and Jewish Life is an independent initiative whose mission is to strengthen Jewish identity and Jewish community bonds by bringing to light the common journey and values found in sport and in Judaism. Of particular focus are *Ahavat Torah* (an affinity for Jewish learning/living) and *Ahavat Israel* (loyalty to the Jewish people). Among the Center’s initiatives are:

- T★E★A★M (Teaching Everybody About Mitzvot), a curriculum designed for youth sport settings, including schools, summer camps and recreational sports programs. This curriculum, drawn on initiatives sponsored by the USTA, the PGA and the NFL, incorporates attention to values and life skills (e.g. team work, goal setting, respect for others, honor in competition) alongside Jewish values (Jewish peoplehood, *gemillut hasadim*) in the course of sport skill mastery and league competition.
- Association of Jewish Student Athletes, a support network for Jewish student athletes, focusing on creating ties between peers, mentoring, social and social service programs.

reich des Sports durch die *Tzabar* in den 70-ern, später durch die „Popular Sports Association“ und die öffentlichen Einrichtungen der Regierung „Authority for Sport and Physical Education“⁹¹ betreiben heute 60 % der Erwachsenen in Israel keinen Sport. Deren Mehrheit hat sogar in der Jugend keinen Sport getrieben. Dies wird als Zustand angesehen, der von allen Einrichtungen verbessert werden muss, damit Israel auf das Niveau der anderen entwickelten Länder im Bereich des Amateur-, Breiten- und Gesundheitssports kommt.⁹²

Es kann festgehalten werden, dass der Makkabische Weltsportbund sowohl den Sport, als auch die jüdische Spiritualität fördert. Sportler fühlen sich nach der Teilnahme an diesen Wettkämpfen ihrem Land, ihrem Glauben und ihrem Volk enger verbunden. Der Sport wird auch hier wie beim Islam und – später ersichtlich – im Christentum genutzt, um den Glauben zu stärken.

AUSSERGEWÖHNLICHE JÜDISCHE SPORTGRÖSSEN: 18. JH. – 20. JH.

Dieses Kapitel zeigt, dass Juden an ihre alttestamentliche Tradition anknüpfen mit dem Bewusstsein, ein Volk des Sports zu sein. Um keinen Bruch zum Thema in diesem Kapitel entstehen zu lassen, geht der Verfasser bis ins 18. Jh. zurück und stellt die außergewöhnlichen Sportgrößen bis ins 20. Jh. vor.

- „Get in the Game“, an Israel-based program promoting character development and teaching life-skills to at-risk youth.
- Annual „Sport and Jewish Life“ Essay Contest.”

Founding director of the Center for Sport and Jewish Life is Rabbi Mitchell Smith, who is certified by the Association for Applied Sport Psychology as a Sport Psychology Consultant. He has worked with athletes, teams and coaches throughout the United States, Israel, and internationally, and serves as Director of Sport Psychology Services at Florida Atlantic University in Boca Raton, FL.” <http://www.csjl.org/about.php>, eingewählt am 5. 2. 2010.

⁹¹ Vgl. The Wingate Institute for Physical Education and Sports.

http://www.jewishsports.net/wingate_institute.htm, eingewählt am 5.2.2010.

⁹² Ruskin, *The Development of Sports for All in Israel*, S. 154-155. Aktuelle Studien belegen, dass Israel im globalen Vergleich im Bereich Schulsport zurückliegt. Vgl. Tamar Trabalsi- Hadah. Art: Israel falls behind on physical education in schools. <http://www.ynetnews.com/articles/0,7340,L-3798299,00.html>, eingewählt am 5. 2. 2010.

Daniel Mendoza gilt als der Vater des modernen Boxens und initiierte die „Mendoza School“ („Jewish School“) mit Übungen zur Fußballarbeit, Sparring, neue Punchs, strategisches Vorgehen und zivilisierte das Boxen, das bis dahin eher eine brutale Schlägerei war.⁹³ Er hob das Ansehen der Juden in England, war führend im Boxsport von 1791– 1795⁹⁴ und verteidigte das Judentum oft genug mit seinen Fäusten.⁹⁵

Der größte Tischtennispieler aller Zeiten war sehr wahrscheinlich der in Ungarn geborene Jude Victor Barna, der 16 Weltmeistertitel gewann, davon 5 Einzeltitel. Er begann mit dem Tischtennis spielen, als unter den Bar Mitzvah-Geschenken seines Freundes eine Tischtennisplatte stand. „Ich wusste, das war mein Spiel.“⁹⁶

Benny Leonard (Benjamin Leiner), Sohn eines orthodoxen Juden, weigerte sich an einem jüdischen Feiertag zu kämpfen. Zwischen 1917 und 1924 hielt Leonard den Weltmeistertitel im Leichtgewicht.⁹⁷ Er beendete seine Karriere 1925 mit 28 Jahren als Millionär und war mit Abstand der berühmteste Jude der damaligen Zeit: „Er hat mehr getan für die Überwindung des Antisemitismus als 1000 Textbücher.“⁹⁸ Er wurde sogar von einem Sportexperten als größere Persönlichkeit als Albert Einstein eingeschätzt, denn „er war nicht nur Millionen bekannt, son-

⁹³ Robert Slaytor. Art: Daniel Mendoza. *Great Jews in Sport*. New York: Jonathan David Publishers, 1983, S. 153. Slaytor benutzt hier das Wort *slugging* für boxen, das ugs. „in die Fresse hauen bedeutet.“ Durch seine wissenschaftliche Herangehensweise erfand er bis dahin nicht gekannte Abwehrstrategien, die ihm ermöglichten, gegen weitaus kräftigere Boxer zu kämpfen.

⁹⁴ Ebd. a.a.O.

⁹⁵ Ebd. S. 155. Mendoza positionierte sich selbst als Mendoza den Juden und verteidigte das Judentum oft genug mit seinen Fäusten. Er starb in Armut und Schulden, weil er zu großzügig mit seinem Wohlhaben umging, und er hinterließ eine Frau und 11 Kinder. 1965 wurde er in die *Boxing Hall of Fame* in den USA aufgenommen und ist in der *Jewish Hall of Fame* in Israel verewigt.

⁹⁶ Robert Slaytor. Art: Victor Barna. *Great Jews in Sport*. New York: Jonathan David Publishers, 1983, S. 15.

⁹⁷ Slaytor, Art: Benny Leonard, S. 132.

⁹⁸ Ebd. a.a.O. Leider verlor er in der Weltwirtschaftskrise alle seine Ersparnisse und versuchte mit 35 ein Comeback, das misslang. Später arbeitete er, nachdem er im Weltkrieg gedient hatte, als Boxschiedsrichter und starb bereits 1947 an einer Gehirnerkrankung. Ebd. S. 134.

dern wurde von ihnen auch verstanden“.⁹⁹ Leonard selber schrieb 1925 im Magazin *The Palastine*: „I believe that the Jew is especially adapted for the sport of boxing because, in the final analysis, it is the most elemental form of self-defense.“¹⁰⁰

Der Kraftmensch Siegmund Breitbart war ein polnisch-jüdischer Künstler, der sich einen Ruf als stärkster Mann der Welt erwarb. „Er hämmert mit der bloßen Faust Nägel in Bretter ein, verbog Bandeisen und zerbiss Ketten.“¹⁰¹ Breitbart, der seine jüdische Herkunft niemals verbarg, wurde zum Objekt der Bewunderung und sowohl die Deutschen als auch die osteuropäischen Juden reklamierten ihn für ihre Rasse. Die Deutschen betonten seine natürliche Schönheit und blondes Haar und die osteuropäischen Juden hoben seine Locken hervor als eindeutig typisch semitische Eigenschaft.¹⁰² „In der Tat nötigt uns Siegmund Breitbarts Vermächtnis, darüber nachzudenken, wie es möglich war, dass zwei divergente Erzählungen von Nation und Ethnizität, eingebaut in zeitgenössischen Männlichkeitsidealen, nebeneinander, wenn auch vielleicht mit Unbehagen, existieren konnten – wenigstens eine Zeit lang.“¹⁰³

Hank Greenberg, der als größter jüdischer Sportler angesehen wird¹⁰⁴, wahrscheinlich sogar der beste Baseball-Schlagmann aller Zeiten war,

⁹⁹ Kugelmass, *Why Sports*, S. 24.

¹⁰⁰ <http://www.jewsinsports.org/profile.asp?sport=boxing&ID=8>, eingewählt am 1. 9. 2008.

¹⁰¹ Sharon Gillerman. *Kraftmensch Siegmund Breitbart: Interpretationen des jüdischen Körpers*. In: Emanzipation durch Muskelkraft. Juden und Sport in Europa. Hrsg. Michael Brenner/Gideon Reuveni. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2006, S. 68. (68-80). Vgl. Daniela Gauding. *Siegmund Sische Breitbart. Eisenkönig, stärkster Mann der Welt*. Breitbart versus Hanussen. Berlin: Hentrich & Hentrich, 2006. 1923 schrieb ein Berliner Journalist über Breitbart: „Samson ist hier ihr Philister von Berlin!“ Vgl. Adolf Stein. Rumpelstilzchen. Tägliche Rundschau. 12. Juli 1923.

¹⁰² Gillerman, Siegmund Breitbart, S. 69.

¹⁰³ Ebd. S. 79.

¹⁰⁴ Robert Stephen Silverman. *The 100 Greatest Jews in Sports. Ranked According To Achievement*. Lanham, Maryland, and Oxford 2003: The Scarecrow Press, 2003, S. 23. Er diente im zweiten Weltkrieg und kämpfte als Oberst gegen Hitler unter General Douglas MacArthur's Leitung. Nachdem er 1946 44 „homeruns“ schlug, war er der erste Athlet der 100.000 \$ verdiente.

sorgte für Aufsehen, als er entschied 1934 an Rosh Hashanah zu spielen (seine Mannschaft gewann), aber den Yom Kippur (seine Mannschaft verlor) in der Synagoge zu verbringen.¹⁰⁵ Edgar Guest verfasste ein Gedicht, dessen letzter Abschnitt wie folgt lautet:

„Come Yom Kippur – holy fast day world wide over to the Jew-
And Hank Greenberg to his teaching and the old tradition true
Spent the day among his people and he didn't come to play.
Said Murphy to Mulrooney, "We shall lose the game today!
We shall miss him in the infield and shall miss him at the bat,
But he's true to his religion – and I honor him for that!"¹⁰⁶

Sandy Koufax, der ebenfalls als einer der größten jüdischen Sportler gelistet wird, war „Werfer“¹⁰⁷. Auch er setzte 1965 aufgrund des Versöhnungstags Yom Kippur beim Eröffnungsspiel der Baseball World Series, dem vielleicht wichtigsten Spiel seiner Karriere, aus. Dies führte dazu, dass Juden in großer Zahl mehr auf ihre wichtigsten Feiertage achteten.¹⁰⁸ Es gab weitere große jüdische Sportler wie Mark Spitz, die ihre jüdische Herkunft nicht verbargen und ihren Glauben praktizierten, der 1972 außergewöhnliche 7 Goldmedaillen gewann und in seiner Karriere 34 Weltrekorde aufstellte.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Postal, *Encyclopedia of jews in sports*, S. 62. Sowohl bei Fans und bei den Rabbinern gab es zwei Lager, ob er spielen sollte oder nicht.

¹⁰⁶ Ebd. a.a.O.

¹⁰⁷ Jack Kugelmass. *Jews, Sports, and the Rites of Citizenship*. Hrsg. Jack Kugelmass. Chicago: University of Illinois Press. 2007, S. Rückseite des Buches.

¹⁰⁸ Ebd. a.a.O. Auch war er wahrscheinlich der größte Werfer aller Zeiten. Koufax warf so hart, dass seine Bälle praktisch nicht getroffen werden konnten. Sein Curveball wurde verglichen mit einem Ball, der mit Lichtgeschwindigkeit vom Tisch fällt. Er schaffte es in vier Spielen 30. Juni 1962, 11. Mai 1963, 4. Juni 1964 und am 10. September 1965 (das perfekte Spiel), dass kein Schlagmann den Ball traf. Vgl. Silverman, *The 100 Greatest Jews in Sports*, S. 28. Über Koufax sagte man, er könne ein Team, das aus den besten Spielern der Hall of Fame besteht, durch seine Werferqualitäten alleine besiegen. Vgl. Postal, *Encyclopedia of jews in sports*, S. 64.

¹⁰⁹ Aus Sicht des Verfassers scheint, aus internationaler Perspektive betrachtet, Mark Spitz, der bekannteste und erfolgreichste jüdische Athlet zu sein. Der 1,86 große und 71 kg leichte Schwimmer und Student der Zahnmedizin befürchtete nur

Es stellt sich heraus, dass die jüdische Spiritualität bei den angeführten herausragenden jüdischen Sportlern große Auswirkungen auf die Lebensgestaltung und damit auch den Sport hatte. Verschiedene Sportler wie Greenberg, Koufax sowie auch der Boxer Leonard verzichteten an den höchsten jüdischen Feiertagen ihrer Arbeit, dem Sport, nachzu-

eines: durch sein Training das Studium der hebräischen Sprache zu vernachlässigen. Gedemütigt bei der Olympiade 1968 aufgrund seiner großspurigen Ankündigungen, trainierte er außergewöhnlich hart. Jedoch seine Art mit der amerikanischen Presse umzugehen, brachten ihm wenige Sympathien ein. Man erwartete eine Ehrung der 6 Millionen getöteten Juden während des Holocausts. Er weigerte sich mit den Medaillen zu posieren, weil er wahrscheinlich geschockt war durch das Attentat auf jüdische Sportler. Dies wurde in den Interviews deutlich und zum Verdross der Amerikaner verkaufte er noch die Publikationsrechte an ein deutsches Magazin. Als er das Ausmaß des Massakers verstand, verließ er fluchtartig die Stadt München. Spitz war später in den Makkabischen Spielen und im jüdischen Glauben aktiv. Vgl. Umminger, *Sport Chronik*, S. 526. Vgl. Silverman, *The 100 Greatest Jews in Sports*, S. 76. Der Tennisspieler Brad Gilbert besiegte einst 1987 Boris Becker und rangierte in der Weltrangliste unter den ersten 10 Plätzen. Vgl. Silverman, *The 100 Greatest Jews*, S. 96. In den siebziger Jahren stach Roby Young von den New York Cosmos als größter jüdischer Fußballspieler aller Zeiten hervor. Er war der Kapitän der israelischen Nationalmannschaft und zog eine Menge jüdischer Fans zu den New York Cosmos. Er freute sich darüber, dass das Bild eines unathletischen Juden der Vergangenheit angehörte. Er äußerte einen Wunsch: „*Ich wünschte es gäbe eine Welt ohne Politik; ich wünschte es gäbe eine Welt des Sports.*“ Vgl. Ebd. S. 110. Robert Cohen war Weltmeister im Bantam Gewicht von 1954-56, geboren in Algerien und ein dem Glauben hingegebener Jude, der studierte, um Cantor zu werden. Postal, *Encyclopedia of Jews in sports*, S. 152. Sidney Franklin, der jüdische Matador und Stierkämpfer, wurde in Spanien zum Idol von Millionen von Stierkampfliebhabern. Als erster amerikanischer Stierkämpfer kämpfte er 1929 in Spanien und er war einer von nur 4 Matadoren in der 175-jährigen spanischen Stierkampfgeschichte, der vom Ring durch das Prinzenporzellan geführt wurde, das für den Adel reserviert war. Ebd. S. 181. Der Finne Elias Katz gewann 1924 eine Gold- und eine Silbermedaille bei den Olympischen Spielen. Bar Kochba (Berlin) lud ihn ein, um sich dem Verein anzuschließen. In kürzester Zeit wurde der Verein ein Verein von Spitzenathleten, respektiert von Juden und Nichtjuden, sowie einer Mitgliederzahl von 5000 Sportlern. Der Verein hatte ein eigenes Gelände, verschwand jedoch in den Dreißigern im Nazi Holocaust. Elias Katz verließ Deutschland und zog 1933 als Zionist nach Palästina, wurde Filmemacher und von einem arabischen Scharfschützen getötet. Vgl. Ebd. S. 368 und 469. Zum weiteren Studium vergleiche auch die Liste der Olympischen Medaillen jüdischer Sportler. George Eisen. Art: Jewish Olympic Medalists. <http://www.jewishsports.net/medalists.htm>, eingewählt am 5.2.2010.

kommen. Es zeigt sich hiermit vordergründig eine negative Korrelation von Sport und jüdischer Spiritualität. Auf der anderen Seite beeinflusste das Verhalten der Sportler wie Koufax und Greenberg die jüdische Gesellschaft positiv im Bezug auf die Spiritualität. Die Sportbegeisterung der jüdischen Spitzenathleten sticht hervor. Es konnte hier nicht darauf eingegangen werden, inwiefern der Glaube einen positiven Einfluss auf die Leistung der dargestellten Athleten hatte. Es zeigt sich bei diesen Athleten, dass der Sport nicht das Allerwichtigste in ihrem Leben war. Der Sport wurde im entscheidenden Augenblick der Spiritualität untergeordnet.